

Lernen am Modell – die Resilienz von ländlichen Gemeinschaften in Politik und Praxis der Landentwicklung stärken

Dr. Alistair Adam Hernández

In der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift wurden drei besonders dynamische und lebendige Orte in der europäischen Peripherie vorgestellt – Wooler, Albarracin und Oberndorf an der Oste.¹ Diese dienten im Rahmen einer Dissertation im Fach Geographie als reale Referenzsysteme zur empirischen Untersuchung der Attribute und Eigenschaften einer möglicherweise resilienten Dorfgemeinschaft. Ziel der zugrunde liegenden Forschung war es zudem, Resilienz in Dorfgemeinschaften anhand eines Modells zur praktischen Anwendung in der Dorf- und Regionalentwicklung erfassbar und annähernd messbar zu machen. Im vorliegenden Artikel wird das Resilienz-Modell vorgestellt und es werden daraus Rückschlüsse für eine Politik zur Entwicklung resilienter ländlicher Räume gezogen.

Wie im vorangehenden Artikel betont, handelt es sich bei Resilienz um ein umstrittenes und unscharfes Konzept in Wissenschaft und Praxis. Resiliente Dörfer im Kontext dieser Forschungsarbeit waren zur Absorption punktueller Störungen fähig, aber vor allem stießen sie, angesichts widriger Bedingungen, proaktiv Prozesse der kontinuierlichen Anpassung und Transformation an, ohne dabei ihre wesentlichen Strukturen, Funktionen und ihre Identität zu verlieren. Die absichtsvolle und selbstorganisierte Gestaltung bzw. Beeinflussung von Wandlungsprozessen durch ländliche Gemeinschaften sollte hier unterstrichen werden.

Da hier Dörfer und Dorfgemeinschaften als komplexe soziale Systeme konzeptualisiert werden, sollten sich die Anwender*innen des Modells über Folgendes bewusstwerden: Das Dorf steuert sich als System im Grunde selbst und das Resilienz-Modell erhöht lediglich durch ein erweitertes Verständnis von relevanten und seltener beachteten Dimensionen und Wirkfaktoren die Chancen auf wirkungsvolle Interventionen durch Planer*innen, Entwickler*innen, Kommunalpolitiker*innen oder andere Engagierte.

Das Resilienz-Modell erklärt

Das vorgestellte Resilienz-Modell wurde basierend auf dem langjährigen und multidisziplinären Wissensbestand von Psychologie, Sozialökologie und Gemein-

wesenentwicklung entworfen. Anhand aufwändiger empirischer Arbeit in den benannten Untersuchungsorten (Mixed Methods in Form von Befragungen, Interviews, Dorfgesprächen und teilnehmender Beobachtung) konnte es quasi „in der Praxis“ auf die Probe gestellt und mit örtlichen Lernerfahrungen angereichert werden. Das Ergebnis ist weiterhin noch „work in progress“ und wird beispielsweise im Rahmen von Schulungen für Fachkräfte der Dorf- und Landentwicklung kontinuierlich reflektiert und weiterentwickelt. Im Folgenden wird anhand von drei relevanten Perspektiven und insgesamt neun dazugehörigen Dimensionen Resilienz im Bezugssystem Dorf erklärt. Die Stellschrauben zur Erfassung, Steuerung und Förderung von Resilienz werden dadurch leichter sichtbar und in Kurzform für die Praxis operationalisiert.

Perspektive: Lebendige Beziehungen im Dorf

Im Rahmen dieser ersten Perspektive wird die Aufmerksamkeit auf den Sozialraum im Ort gerichtet und seine Konfiguration, Ausrichtung und Funktionsfähigkeit durchdrungen. Des Öfteren sind eher resiliente Dorfgemeinschaften daran zu erkennen, dass sie vor Aktivitäten, Engagement und Dynamik sprudeln. Dies hängt beispielsweise mit einem sinnstiftenden Miteinander, einer offenen Mentalität sowie mit der Fähigkeit, aus der Vielfalt an Menschen und Ressourcen im Ortsumfeld eine Quelle für positive Veränderungen zu machen, zusammen.

1 Funktionierende soziale Beziehungen und Netzwerke – das Zwischenmenschliche ist Trumpf!

Dreh- und Angelpunkt dörflicher Resilienz sind die Interaktionen von Menschen untereinander. Eher resilienten Dörfern gelingt es – wenn auch wellenartig, aber doch kontinuierlich –, Gelegenheiten und Räume



Foto: Marius Maaseveld

Dr. Alistair Adam Hernández

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft, Wissenschaftliches Referat „Ökologie und Landschaft“, Hannover

Adam@arl-net.de
www.arl-net.de

¹ Alistair Adam Hernández: „Resiliente Dörfer in Europa“, Ländlicher Raum, 01/2021, S. 20–24.

für bedeutungsvolle, gemeinschafts- und sinnstiftende sowie brückenbauende Beziehungen zwischen Bürger*innen zu schaffen. Mit „brückenbauend“ sind Begegnungen zwischen „unüblichen“ Verdächtigen oder Partner*innen gemeint, die oft zur Entfaltung spannender Initiativen durch sich ergänzende Sichtweisen und Kompetenzen führen. Statt dies dem Zufall zu überlassen, bewährt sich eine absichtsvolle Anbahnung und Gestaltung der sozialen Dynamik im Ort durch beispielsweise formalisierte Austausch- und Netzwerktreffen oder sogar durch Organisationen mit Rechtspersönlichkeit.

2 Resilienz als eine Frage der Haltung im Dorf

Gemeinschaften, die mit immer neuen Herausforderungen konfrontiert werden, kennen die Situation gut: Schaffen sie es, aus der anfänglichen Schock-Starre loszukommen und die eigene Zukunft steuernd in die Hand zu nehmen? Oder überwältigt sie eher die Sehnsucht nach alten Zeiten und sie verzetteln sich in zwecklosen Verlierer-Debatten? Der Ausgang hängt stark mit kollektiven Einstellungen, Haltungen und Überzeugungen wie Offenheit, Optimismus oder Zielorientierung zusammen. Eher resiliente Dorfgemeinschaften schaffen es trotz Widrigkeiten eine optimistische Zukunftsperspektive zu formulieren und bleiben hartnäckig auf Kurs, um diese umzusetzen. Offenheit gegenüber neuen Menschen, Ideen und Sachverhalten ist eine unabdingbare Grundhaltung, um Handlungsoptionen für die Zukunft zunächst zu erkennen und dann auch auszuprobieren. Schließlich dient das Erfahren von Selbstwirksamkeit in der Gemeinschaft und somit der Aufbau eines kollektiven Selbstvertrauens als kraftvoller Treiber in Dörfern und ländlichen Gemeinschaften, die ihr Schicksal möglichst proaktiv in die Hand zu nehmen versuchen.

3 Verschiedenheit als Stärke im Dorf

Demografischer und wirtschaftsstruktureller Wandel verursachen homogenisierende Prozesse in entlegenen Dörfern. Bei genauerem Hinsehen lässt sich jedoch in fast jedem Dorf noch eine beachtliche Vielfalt entdecken. Nicht selten braucht es einen Blick von außen, weniger betriebsblind, um verborgene Potenziale aufzudecken. Die eingangs beschriebene offene Haltung ist hier wieder der Schlüssel zur Entdeckung, Entfaltung und gezielten Nutzung dieser Vielfalt. Dies bezieht sich z. B. auf die Sichtweisen und Kompetenzen der Bürger*innen, auf die Themen der Vereine und Verbände, aber auch auf die Diversität der natürlichen, landschaftlichen oder ökonomischen Ressourcen vor Ort. Eher resiliente Dörfer

streben die Erhaltung und den Schutz ihrer Ressourcenvielfalt für nachkommende Generationen an. Jedoch darf dies kein Vorwand zur Hemmung zukunftsweisender Veränderungen werden: Diese Ressourcenvielfalt soll zweifelsohne produktiv für den Entwurf neuer sozialökologischer Wirtschaftsperspektiven durch die Reaktivierung lokaler und auch regionaler Wertschöpfungsketten eingesetzt werden.

Perspektive: Wirkungsvolle Akteur*innen, Strukturen und Prozesse im Dorf

Die zweite Perspektive im Resilienz-Modell blickt auf die „Akteur*innen, Strukturen und Prozesse“, welche möglichst selbstbestimmte und wirkungsvolle Handlungen der Dorfgemeinschaft als Ganzes ermöglichen. Die Eröffnung von Spielräumen für koordiniertes, eigenständiges und demokratisches Handeln in- und außerhalb des Dorfs ist meist Ergebnis eines langfristigen und oft konfliktträchtigen Übungsprozesses, der für den Aufbau von Resilienz unerlässlich ist.

4 Die Artikulation und Durchsetzung des kollektiven Willens in ländlichen Gemeinschaften

Das gemeinschaftliche Handeln und Entscheiden in eher resilienten Dörfern hängt im Kern stark mit einer transparenten Kommunikation, authentischen Partizipation der Bürger*innen und ausgeprägten Konfliktlösefähigkeit zusammen. Darüber hinaus ist die Einbettung der ländlichen Gemeinschaft – z. B. als Ortsteil oder als eigenständige Gemeinde – in die Verwaltungsgliederung jedes Landes mit den daraus abgeleiteten Spielräumen und Kompetenzen ein bedeutsamer Kontingenzfaktor. Die Untersuchung zeigte sehr unterschiedliche Voraussetzungen für eine befähigende Subsidiaritätskultur auf Ortsebene im Vereinigten Königreich, Spanien und Deutschland. Eher resiliente Dörfer artikulieren auf diesem oft steinigem Weg den kollektiven Willen und reagieren auf die einwirkenden Störeinflüsse und Herausforderungen mit zukunftsweisenden Projekten und Initiativen.

5 Verantwortungsübernahme durch Schlüsselpersonen und Schlüsselorganisationen

Jedes Dorf benötigt ein oder mehrere Menschen, die besondere soziale Verantwortung im Ort übernehmen. Mit der Macht, welche diese kollektive Verantwortung zur Verfügung stellt, sollte verantwortungsvoll und potenzialentfaltend umgegangen

werden. Besonders wertvoll für den Aufbau von Resilienz stellten sich „übersetzende“ Schlüsselpersonen heraus, welche die Sprache und Logik verschiedener Gruppen in- und außerhalb des Dorfs verstehen und anwenden: z. B. Altbürger*innen und Zugezogene, Verwaltung und Ehrenamt, Politik und Medien etc. Aufgrund u. a. geschwächter kommunaler Strukturen waren in allen untersuchten Fallbeispielen zudem neue Schlüsselorganisationen auffindbar, welche entweder als Ergänzung oder als Lückenfüller die Geschicke der Gemeinschaft gemeinwohlorientiert zu lenken versuchten. Professionalisierung ist in diesen Organisationen grundlegend und ihre Kernaufgaben sollten zur Sicherung eines langfristigen Erfolges keinesfalls ausschließlich auf den Schultern des Ehrenamtes lasten.

6 Lieber bewahren, besser anpassen oder doch transformieren?

Das Dorf ist ständigen Veränderungen unterworfen. Dieser Wandel erfordert eine bewusste Aufmerksamkeit für das, was bewahrt, was flexibel angepasst und was künftig völlig neu gedacht und transformiert werden soll. Bestimmte Werte, Produktionsmethoden oder beispielsweise festliche Traditionen aus der Vergangenheit sind berechtigterweise zu erhalten bzw. sollten reaktiviert und neu gelebt werden. Jedoch sind andere Elemente des dörflichen Zusammenlebens heute obsolet und neuartige Lösungen und Herangehensweisen für ein gutes Leben müssen noch angenommen, gefunden und etabliert werden. Somit wird Altes und Neues in eher resilienten Dörfern bewusst tradiert.

Perspektive: Zukunftsfähige Lösungen für das Dorf

Im Rahmen der dritten und letzten Perspektive liegt der Fokus auf der kreativen, reflexiven und oft unternehmerischen Konzipierung und Umsetzung von zukunftsweisenden Ideen und Projekten in Dörfern. Dies findet eingebettet in einem zyklischen Prozess des Verstehens, Experimentierens und der Evaluierung statt, der langfristig zu größerer Resilienz beiträgt.

7 Anpassung und Transformation brauchen Wissen, Fähigkeit und Experimente

Um aktiv Einfluss auf den stattfindenden Wandel auf dem Land zu nehmen, muss die örtliche Schwarmintelligenz für zu erprobende Projekte und Experimente aktiviert werden. Erfolgreiche

Transformationen für das Wohl einer ländlichen Gemeinschaft erfordern meistens eine fundierte Auseinandersetzung mit der Problematik sowie den kollektiven Mut, um gemeinsam einen Blick über den Tellerrand hinaus zu wagen. Fehler und Misserfolge werden mit Sicherheit eintreten, sind aber auch eine wertvolle Lernquelle eher resilienter Gemeinschaften. Damit dies auch zustande kommt, sind in eher resilienten Dörfern konkrete Gelegenheiten, Austauschformate oder auch etablierte Lern- und Kreativorte für diesen Zweck vorgesehen.

8 Schwieriges, aber lebenswichtiges Gleichgewicht von Mensch, Natur und Wirtschaft

Dörfer, insbesondere in der Peripherie, kämpfen unter erschwerten Bedingungen um die Aufstellung nachhaltiger Wirtschaftsperspektiven. Zudem steht oft der demografische Wandel einer Erneuerung und Aufrechterhaltung eines vitalen Sozialraums im Wege, da Dienstleistungen und Infrastrukturen durch eine ältere Bevölkerung stärker beansprucht werden, aber junge Fachkräfte für deren Bereitstellung fehlen. Als Stütze von Wirtschaft und Beschäftigung können Landschaft, Natur und andere natürliche Ressourcen Fluch und Segen zugleich sein, je nachdem, ob die Gemeinschaft davon profitiert, ohne das Gemeinwohl und die Umwelt zu beeinträchtigen. Die erwähnten Schlüsselorganisationen können durch lokale und regionale Kooperationen entscheidende Beiträge zur Erhaltung dieses fragilen Gleichgewichtes leisten und neue Geschäftsmodelle mit einem sozialökologischen Bewusstsein etablieren.

9 Daseinsvorsorge und Grundinfrastruktur als bedeutsame Ankerpunkte

Auch eher resiliente Dörfer können schmerzhaft Verluste bei wichtigen Dienstleistungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge erleiden. Angemessener Zugang zu Gesundheits-, Bildungs- und Gefahrenabwehrinrichtungen trägt unerlässlich zur Lebendigkeit einer ländlichen Gemeinschaft bei. Oft mangelt es an spürbaren Möglichkeiten, um auf Versorgungslücken des Marktes oder des Staates Einfluss zu nehmen, was in den Gemeinschaften ein Gefühl der Machtlosigkeit hinterlässt. Jedoch – so zeigten es die untersuchten Fallbeispiele – stellt der tatkräftige und kreative Einsatz der Gemeinschaft für die Erhaltung existierender Infrastrukturen und die Erschließung neuer Lösungen zur Gewährleistung einer angemessenen Daseinsvorsorge typische Meilensteine inmitten von Veränderungsprozessen, die zu mehr Resilienz geführt haben, dar.

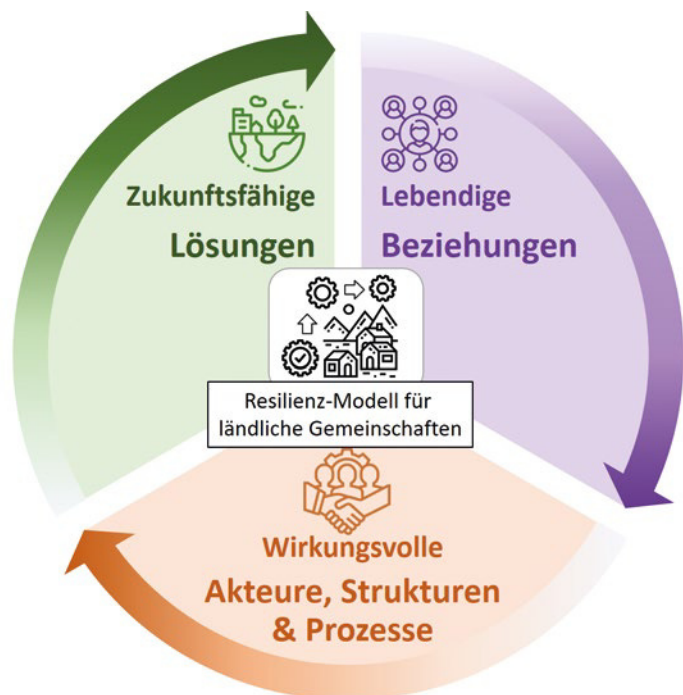
Kann Resilienz ein Treiber für eine neuartige Land- und Dorfentwicklung sein?

Bereits anhand der vereinfachten Modelldarstellung in den vorigen Abschnitten wird die multifaktorielle und verwobene Natur der Wirkfaktoren und Zusammenhänge erkennbar, die Resilienz im Dorf erklären. Deshalb erfordert eine Politik zur Förderung von Resilienz in ländlichen Räume in Zeiten andauernder und überlappender Krisenzustände ein besonders koordiniertes und ineinandergreifendes Förder-system mit angepassten, aber auch völlig neu ausgerichteten analytischen, strategischen und auch investiven Instrumenten. Eine solche Politik sollte die etablierten, aber doch längst als unwirksam bzw. nicht nachhaltig erwiesenen Pfade verlassen können und zur Entfaltung der kreativen Selbstorganisationskräfte ländlicher Gemeinschaften durch Beratung, Begleitung und Finanzierung beitragen. Hierzu scheint der Freistaat Bayern einen ersten Vorstoß bei der Neuausrichtung einer resilienten Landentwicklungspolitik anhand integrativ-strategischer und auch mittelbezogener Instrumente zu machen.²

Eine finanzielle und personelle Stärkung für eine ermöglichende und agile kommunale Selbstverwaltung mit Mitteln und Fähigkeiten, um auch bis in die Ortsebene professionell „hineinzudynamisieren“, wäre auf dem Weg zu resilienten ländlichen Räumen unerlässlich. Zudem sollte eine Kehrtwende in der regionalen Förderpolitik vollzogen werden: von der üblichen, an starre Ausschreibungen gekoppelte Top-down-Angebotsplanung zu einer deutlich langfristigeren und prozesshafteren Entwicklung von Ideen „von unten“. Das hieße auch, spürbar in Kapazitätsaufbau, Beratung und Begleitung nah am Geschehen zu investieren und die Silo-Mentalität in Ressorts und Verwaltungsebenen abzubauen. Metaphorisch gesagt: *mehr Humus am Boden bilden und weniger mit mehrfachem Guss aus der Gießkanne die zarten Gewächse ertränken*. Schließlich sollen institutionelle und förderpolitische Rahmenbedingungen für das nötige Vertrauen sorgen, die Orte, Gemeinschaften und ihre Organisationen brauchen, um unternehmerische, innovative und damit zwangsläufig riskante Vorhaben zu erproben, welche eines Tages die neue Normalität auf dem Land prägen werden.

Die COVID-19-Pandemie hat ein wertvolles Gelegenheitsfenster für einen befähigenden Wandel in länd-

Abbildung: Die drei Grundperspektiven im Resilienz-Modell für ländliche Gemeinschaften



Quelle: eigene Darstellung

lichen Räumen eröffnet. Eine resiliente Dorf- und Landentwicklungspolitik sollte es dezidiert nutzen, darf aber dabei die Regionen weder in Gewinner- und Verliererdörfer aufteilen noch darin nur die bereits Starken weiter stärken. Resilienzförderung ist somit ein endloser Dauerlauf mit unbestimmtem Ausgang, bei dem verschiedene Dörfer und ländliche Gemeinschaften aufgrund unterschiedlicher Ausgangslagen nicht nur eine differenzierte Unterstützung brauchen, sondern auch eine hoffnungsvolle und glaubhafte Entwicklungsperspektive benötigen. ■

Die Forschungsarbeit ist am 4. März 2021 im oekom Verlag erschienen:

Das resiliente Dorf. Eine interdisziplinäre Analyse von Akteuren, Lernprozessen und Entwicklungen in drei ländlichen Gemeinschaften Europas, 480 S., ISBN: 978-3-96238-308-4, 44,00 € (PDF 34,99 €).

www.oekom.de/buch/das-resiliente-dorf-9783962383084



² Hafner, S.; Hehn, N. und Miosga, M. (2019): Resilienz und Landentwicklung. Vitalität und Anpassungsfähigkeit in ländlichen Kommunen stärken. Kurzfassung. München: Ländliche Entwicklung in Bayern, Bereich Zentrale Aufgaben, Abteilung Grundsatzfragen, Dorferneuerung und ILE. www.stmelf.bayern.de/mam/cms01/landentwicklung/dokumentationen/dateien/resilienz_und_landentwicklung.pdf (letzter Zugriff 25.5.2021)